Zeitschrift: Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich

Herausgeber: Departement Architektur der ETH Zürich

Band: - (2014)

Heft: 25

Artikel: Zukunft gestalten

Autor: Halter, Balz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-919468

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZUKUNFT GESTALTEN

Balz Halter

174

DIE SPEKULATION DES UNTERNEHMERS

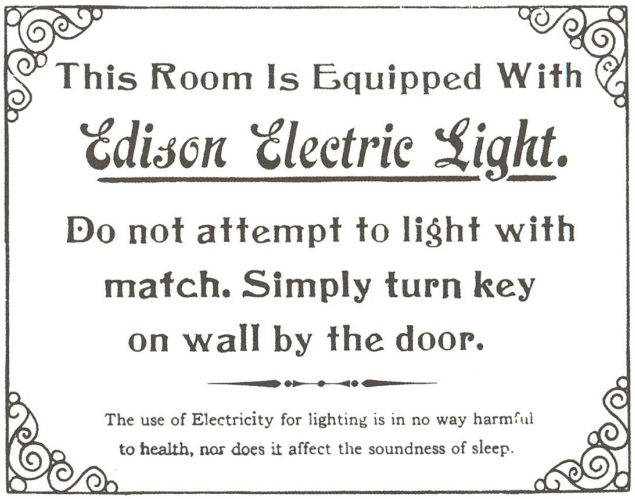
Unternehmer sind gewinnorientiert. Sie setzen Kraft, Geld und Zeit ein, um etwas zu schaffen, das gekauft werden soll. Sind sie erfolgreich, erzielen sie Gewinne. Die erarbeiteten Mittel setzen sie ein, um Neues zu schaffen, in der Erwartung, dass dafür wiederum Nachfrage besteht und sich Gewinne erzielen lassen. Der Immobilienunternehmer macht genau dies mit Immobilien, die er erstellt, vermietet und verkauft. Im Gegensatz zu vielen anderen Gütern haben Immobilien sehr lange Zyklen. Die Dauer für deren Planung, Bewilligung und Realisierung nimmt Jahre in Anspruch, zuweilen sogar Dekaden. Die Zeitspanne der Nutzung entspricht einem halben Menschenleben, manchmal mehr. Pilotprojekte zu realisieren, um den Markt zu testen bevor investiert wird, ist kaum möglich: Das Projekt selber ist Pilot-Projekt. Die Antizipation der Bedürfnisse auf den Zeitpunkt des Bezugs und auf die Dauer der Nutzung ist Spekulation – die Spekulation des Immobilienunternehmers.

SPEKULIEREN HEISST RISKIEREN

Die Entwicklung von Immobilien verschlingt nicht nur viel Zeit, sondern auch viel Geld. Der Einsatz des Immobilienunternehmers ist entsprechend hoch. Dabei ist er nicht nur Marktrisiken ausgesetzt, sondern auch politischen Risiken. Vor allem in komplexeren Situationen wie Nachverdichtungen oder bei öffentlichen Bauten, wo sich das öffentliche Interesse fokussiert, ist die Gefahr des Scheiterns erheblich. Der Immobilienunternehmer nimmt also erhebliche finanzielle Verluste in Kauf. Er tut dies aber nur, wenn er zum einen die Chance sieht, einen relevanten Gewinn zu erzielen, und zum anderen in der Lage ist, den vollumfänglichen Verlust der eingesetzten Mittel zu verkraften. Nimmt man ihm die Chance auf diese Gewinne, sei es durch übermässige Besteuerung und Mehrwertabschöpfung oder Markteingriffe wie die Kostenmiete, wird er sich nicht engagieren und keinen Verlust eigener Mittel riskieren. Die Folgen sind das Ausbleiben von Investitionen, Verknappungen im Markt, ansteigende Preise, der Abbau von Arbeitsplätzen – im Grunde zu unser aller Nachteil. Zuletzt erfolgt der Ruf nach dem Staat, mehr in den Markt einzugreifen, selber Angebote zu schaffen und damit öffentliche Mittel aufs Spiel zu setzen. Eine Aufgabe, die in letzter Konsequenz in die Planwirtschaft mündet, ein Staatsmodell, das sich im vergangenen Jahrhundert als nicht nachhaltig erwiesen hat.

DIE STADT WEITERBAUEN

Zu Recht hat sich in den letzten Jahren die Erkenntnis durchgesetzt, dass Siedlungsentwicklung nicht mehr zu Lasten des Kulturlandes geschehen darf, sondern innerhalb der bestehenden Bauzonen erfolgen muss. Entwicklungen nach innen bedeuten Verdichtung. Verdichtung wiederum heisst, vorhandene, auch lieb gewonnene Strukturen zu hinterfragen. Widerstand ist vorprogrammiert, das Festhalten am Gewohnten menschlich. Eigentumsgarantie sowie rechtsstaatliche und demokratische Mittel sind Hemmnisse im Prozess der inneren Verdichtung, doch als tragende Pfeiler unseres Systems sind sie unentbehrlich. Sie zwingen uns alle, sich differenziert mit dem Ort auseinanderzusetzen, zukunftsfähige Lösungen auszuarbeiten und sich auf längere, demokratisch abgestützte Entscheidungsfindungsprozesse mit hohem zeitliche und finanziellen Risiko einzulassen. Gefordert ist Vorstellungskraft, Weitsicht, Engagement und viel Mut, sowohl der politischen Behörden als auch der wirtschaftlich Beteiligten. Nur ihr respektvolles Zusammenwirken und die Berücksichtigung der gegenseitigen Interessen ermöglicht es, Stadtentwicklung erfolgreich voranzubringen. Leider ist in vielen Städten und Gemeinden das Gegenteil zu beobachten. Die Politik setzt eher auf Bewahren und Konservieren denn auf Weiterentwicklung. Die Furcht vor Neuem dürfte auch dem bewussten oder unbewussten Wunsch entspringen, erworbenen Wohlstand und sozialen Frieden in die Zukunft zu retten. Eine Stadt ist jedoch nie fertig gebaut. Sie muss sich weiterentwickeln können, nicht nur aus Gründen der Bodenknappheit, sondern aus gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Notwendigkeit. Die Stadt als urbane Gemeinschaft ist die Triebfeder einer dynamischen, kreativen und prosperierenden Gesellschaft. Ihr sollten Raum und Strukturen gegeben werden, damit sie sich entfalten kann. Notwendig sind deutliche Strategien. Verdichtung und Innenentwicklung hat nicht flächendeckend zu erfolgen, doch da wo es Sinn macht, darf sie durchaus kräftig und charaktervoll sein. So können neue Orte mit eigener Energie und Identität entstehen. Wir brauchen wieder einen Städtebau, der seinen Namen verdient, gezielte Eingriffe macht und somit Strukturen und Rahmenbedingungen für eine dynamische Weiterentwicklung der Gesellschaft und der Wirtschaft schafft. Viele der heute so geschätzten und bewunderten Stadtstrukturen sind nur durch weitsichtigen, mutigen Städtebau entstanden, der Dynamik ermöglichte.



Johann Klintberg, Edison Electric Light, 2008.
Bild: www.flickr.com/photos/fr8/3047511335.

WETTSTREIT DER IDEEN

Wirtschaftliche Dynamik und Unternehmertum sind es dann auch, die Innovation und Fortschritt bringen. Sich dem Markt auszusetzen bedeutet, sich in einen Wettstreit zu begeben, mit Ideen, Lösungen und Produkten gegen andere Anbieter anzutreten und den Kunden von den Vorzügen des eigenen Angebots zu überzeugen. Wettstreit ist Spekulation: gewinnen wollen und gleichzeitig das mögliche Scheitern in Kauf nehmen. Der wertende Vergleich ist es, der zu unterschiedlichen, zuweilen überraschenden und insgesamt besseren Lösungen führt. Gerade in der Architektur und im Städtebau bedienen sich immer mehr private und öffentliche Bauherren des Instruments des Wettbewerbs. Die Auswahl aus einer Vielzahl von ambitionierten Arbeiten führt zu optimalen Lösungen für den spezifischen Ort und die vorgegebene Aufgabenstellung. Oft sind es Junge, die den Etablierten ein Schnippchen schlagen und mit erfrischend unkonventionellen Ideen punkten. Die Kultur des Wettbewerbs, wie sie in der Schweiz gepflegt wird, führt zu hohem gesellschaftlichen Stellenwert der Baukunst und damit zu hochwertiger Architektur und einer Vielfalt an Konzepten, im Kleinen wie im Grossen, bis hin zum Städtebau.

SUPERMARKT DER INNOVATIONEN

Erstaunlich ist nun, wie bescheiden der Fortschritt im Bereich der Gebäudetechnik in den vergangenen Dekaden war. Von bahnbrechenden Innovationen kann hier nicht die Rede sein. Zwar hat es Neuerungen gegeben, aber fast nur als Weiterentwicklung von Bewährtem. Das ist umso erstaunlicher, wenn man sich vergegenwärtigt, wie unglaublich schnell der Wandel in anderen Industrien und in unserer Gesellschaft vonstatten geht. Erfindungen wie PC, Internet, Facebook, Google und Smartphone haben unser Leben verändert und sogar politische Revolutionen ermöglicht. In unseren Häusern hat der technologische Fortschritt jedoch kaum Einzug gehalten. Unsere Industrie konnte sich erfolgreich wehren. Dabei befinden wir uns, wenn wir die Augen öffnen, mitten im Supermarkt der Innovationen. Erfindungen in der Material-, Informations- oder Energietechnik eröffnen für unsere Branche unglaubliche Potenziale. Man muss sich derer jedoch bedienen und bereit sein, Neues zu wagen. Damit eröffnen sich Chancen, ressourcenschonende Gebäude zu erstellen, Funktionalität und Nutzen zu steigern und Kosten zu senken. Allzu oft überwiegt aber die Skepsis gegenüber Veränderungen.

ES STEHT EINE REVOLUTION BEVOR

Weit verbreitet ist die Angst vor neuen Technologien im Haus. Was sich noch nicht schon längst bewährt hat, wird abgelehnt: zu kompliziert, zu teuer, zu störungsanfällig. Im Auto vertrauen wir der Technik vorbehaltlos und schätzen erhöhte Sicherheit, mehr Komfort und Zuverlässigkeit. Das Smartphone, ein absolutes High-Tech-Gerät, verwenden wir so selbstverständlich wie die Zahnbürste. Das Smart Home hingegen ist noch immer etwas für Freaks. Das wird sich bald schon ändern. Internetgestützte Gebäudeautomation, Sprach- und Gestensteuerung sowie Alltagshilfen in jeder Lebensphase sind heute schon möglich: einfach, kostengünstig, nachrüstbar. Die Verlagerung von Hardware zu Software wird auch das Gebäude erfassen; dank dezentraler, intelligenter und vernetzter Geräte. Eine Revolution werden wir auch in der Energieversorgung erleben. Das Gebäude wird zum Kraftwerk. Es erntet die Sonnenenergie in Form von Strom und Wärme, nutzt sie, speichert sie oder gibt sie in die Netze ab. Ähnliche Entwicklungen erwarten uns wohl auch in den Planungs- und Produktionsprozessen von Gebäuden. Dank digitaler Ketten, welche informationstechnologisch gestützte Datendurchgängigkeit vom Entwurf über die Produktion bis zur Montage ermöglichen, dürfte die Erstellung sehr bald schon schneller und kostengünstiger sein. Die Folgen werden nicht nur die Reduktion der Fehlerquellen, sondern auch erhöhte Individualisierbarkeit der Architektur bei gleichen Kosten sein.

DIE FESSEL DER NORMIERUNG

Was uns an diesen Entwicklungen zunehmend hindert, ist die stetig anschwellende Flut von Gesetzen, Normen und Standards diverser nationaler und internationaler Gremien. Der nachvollziehbare Wunsch nach Einheitlichkeit, Einfachheit, Sicherheit und Flexibilität kehrt sich durch die zunehmende Unübersichtlichkeit und Widersprüchlichkeit der Regulierungen ins pure Gegenteil. Damit werden nicht nur Innovation und Weiterentwicklung behindert, sondern auch gestalterische Freiheiten eingeengt. Dies führt zu uniformer, gesichtsloser, nichtssagender Architektur und komplexen, schwerfälligen Strukturen. Leider trägt die Standesorganisation der Architekten und Ingenieure zu dieser Entwicklung bei. Sie schränken dabei ihre eigene Kreativität und ihre Handlungsspielräume ein, anstatt sich für das Gegenteil stark zu machen.

DENKEN UND GESTALTEN

Das Wesen des Architekten und des Ingenieurs muss sein, gestalten zu wollen: unsere Umwelt, unsere Häuser, unsere Städte, unsere Infrastrukturen. Dabei sollte er sich nicht in der Rolle des Umsetzers wiederfinden, der artikulierte Bedürfnisse nur noch nach vorgegebenen Normen und vorhandenen Standards umsetzt. Er sollte seine eigene Vorstellungskraft, seine Kreativität und seinen Erfindungsgeist im Bestreben einbringen, bestmögliche Resultate zu erzielen und zuweilen auch wegweisende Werke zu schaffen. Entscheidend dabei ist die Ausbildung von Architekten und Ingenieuren. Sie muss eigenständig denkende Menschen hervorbringen, mit Gestaltungswillen und der Bereitschaft, verantwortungsvoll und unternehmerisch zu handeln: im Interesse unseres Wohlstands, unserer Kultur und unserer Umwelt.

Balz Halter, geb. 1961, studierte an der ETH Zürich Bauingenieurwissenschaften und an der Universität Zürich Rechtswissenschaften. Mit 25 Jahren stieg er in das Familienunternehmen ‹Halter AG› ein, welches er zu einer in der gesamten Deutschschweiz tätigen Bau- und Immobiliengruppe ausbaute.